

bis zu 3 Tagen Gefängniß. Die liebenswürdigen und vielversprechenden polotechnischen Räuber gehörten einer Kneipgesellschaft mit dem schönen Namen „Unflathia“ an, in der sie auch ihren Raub zu vertheilen und zu verkrümeln pflegten.

— Wie bayerische Blätter vernehmen, beabsichtigt das Staatsministerium des Aeußern für den Fall, daß der Reichstag die Vorlage betr. die Errichtung von Postsparkassen genehmigt, auch an die Errichtung von Postsparkassen in Bayern heranzutreten und eine diesbezügliche Vorlage für den nächsten Landtag vorzubereiten.

— Italien. Westafrika scheint mehr und mehr der Zielpunkt für Europa zu werden. Nachdem Frankreich, Deutschland und später auch Oesterreich Expeditionen dahin entsendet haben, kann auch Italien nicht mehr zurückstehen. Wie aus Rom gemeldet wird, hätte die Regierung auf Antrag des Ministers des Aeußern, Mancini, beschlossenen, die Fregatte „Garibaldi“ und den Aviso „Bepucci“ nach der Westküste Afrikas zu entsenden.

Sächsische Nachrichten.

— Zwickau. Zu der am 5. November stattfindenden Sitzung des Kreis Ausschusses ist nachstehende Tagesordnung aufgestellt worden: 1) Uebernahme der fiskalischen Annaberger- und Stollberger-Straße in Chemnitzer Flur in städtische Unterhaltung.

— 2) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit a. auf die Stadtgemeinde Zwickau und b. auf die Stadtgemeinde Plauen durch Herstellung einer Fernspreitleitung. — 3) Beschwerde E. A. Hschiegner's und Gen. in Werbau wegen der Geschoß- u. Abgaben.

— 4) Rekurs Hermann Friedrich Hoppe's, 5) Rekurs Franz Ferdinand Langer's, 6) Rekurs Friedrich August Rogner's, 7) Rekurs Hermann Högels, 8) Rekurs Bernhard Löbels, 9) Rekurs Gustav Müller's, 10) Rekurs E. H. Franke's und 11) Rekurs der Wilhelmine verw. Bekoldt, sämmtlich in Falkenstein gegen die Abschätzung, bezw. Heranziehung zu den kommunalanlagen.

— 12) Rekurs des Kaufmanns und Privatiers E. Hermann, 13) Rekurs des Garnhändlers A. Schöne, 14) Rekurs des Handelsmanns G. Hähnel in Zschopau gegen ihre Abschätzung zu den kommunalanlagen daselbst. — 15) Beschwerde des Schmiedegehülfen E. Th. Fischer in Schwarzenberg gegen seine Heranziehung zu den kommunalanlagen daselbst. — 16) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Ehrenfriedersdorf durch Wohnungsbeschaffung für den Vorstand des Amtsgerichts.

— 17) Differenz zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Freiberg und Rabenau wegen Erstattung von Kur- und Verpflegkosten für den Tischler F. J. Müller, b. Hartenstein und Schönheide wegen Erstattung des Unterstützungsaufwandes für die verw. Sterzel urd bezw. deren Kinder.

— Plauen. Unsere Maschinensticker haben die Erhöhung der Löhne als nothwendig hingestellt, weil es nicht mehr möglich sei, mit den gewährten Löhnen auszukommen. In der That ist seit einem halben Jahr infolge des stillen Geschäftsganges in der Maschinenstickerei der Lohn nur gering gewesen, aber die Fabrikanten, welche meist nur auf Vorrath arbeiten lassen, waren nicht in der Lage, höhere Löhne bezahlen zu können. Wenn darum die Forderung erhoben wurde, es möchten die sogenannten Lohnsticker, d. h. diejenigen, welche eigene Maschinen besitzen und mit denselben für die Fabrikanten arbeiten, 30 Proz. Lohn mehr erhalten, so wird es wohl nicht gleich möglich sein, dieselbe zu erfüllen. Seit kurzer Zeit haben einige Häuser größere Bestellungen erhalten, aber rechtes Leben ist noch nicht wieder in die Stickerei-Industrie gekommen. Man will das auch mit darauf zurückführen, daß Amerika wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl und der dadurch hervorgerufenen starken Wahlagitation jetzt geschäftlich keinen großen Bedarf hat.

— Auch in Sachsen treiben holländische Werber ihr Wesen. Ihnen ist der Polizeidiener aus Wehlen, der nach der ursprünglichen Erzählung mit einer schönen russischen Gräfin durchgegangen war, als Opfer gefallen. An dieser romantischen Geschichte ist, wie sich jetzt herausstellt, kein wahres Wort, vielmehr ist der stattliche und noch junge Mann von einem Agenten nach Holland gelockt worden. Dort, wurde ihm vorgespiegelt, sollte er 5000 Mk. für eine dreijährige Dienstzeit erhalten. Er ging auf den Plan ein und beabsichtigte, dieses Geld seiner Familie von dort zurückzuschicken; in Holland erfuhr er aber, daß er nur 500 Mk. und zwar für eine sechsjährige Dienstzeit erhalten sollte. Das war ihm zu wenig, er schrieb dringend an seine Mutter, ihm Reisegeld zu schicken und gelangte so ganz mittellos wieder in der Heimath an. Hier fand er seine Polizeidienerstelle mittlerweile besetzt und ist nun ärmer, als je zuvor.

— Nicht nur im Erzgebirge und oberen Vogtlande, sondern auch in allen anderen mittel-deutschen Gebirgsdistricten sind vom Montag früh bis zum Donnerstag vor. Woche fast alle jene recht ansehnlichen Schneemengen wieder abgeschmolzen, welche am 25. und 26. Oktober gefallen waren und nur in besonders rauhen Höhenlagen lagert die weiße Winterdecke noch. Den gebirgischen Landwirthen ist die so rasch erfolgte Beseitigung des Schnees selbstverständ-

lich nur willkommen, da noch viel Stoppelfelder umzuackern und ähnliche Arbeiten auszuführen sind, welche man nicht gern bis zum Frühling unerledigt läßt. Auch die Müller freuen sich natürlich über den bedeutenden Wasserzuwachs, den alle Bäche seit Anfang dieser Woche durch das Abthauen des Schnees vor der völligen Einwinterung erfahren haben. In der Nacht zum 31. October hat im Erzgebirge und Vogtlande erhebliche Kälte geherrscht. An exponirten Orten waren die Thermometer bis über 7 Grad R. gesunken, eine Temperatur also, die für den Monat Oktober doch schon als eine bedeutende bezeichnet werden muß.

— Ein ansehnliches Geschenk erhielt am 26. October der Militärverein zu Painschen von dem Kaufmann Leonhardt sen. daselbst. Der Genannte überreichte dem Vorstände des gedachten Vereins aus Dankbarkeit für die seinem Sohne Paul, welcher diesen Sommer in Chatou bei Paris ermordet wurde, erwiesene militärische Ehre durch Begleitung der Leiche desselben mit Vereinsfahne zum Friedhofe ein Legat von 1000 Mark mit der Bestimmung, daß dasselbe den Namen Paul-Leonhardt-Stiftung trage und die Zinsen davon am 12. August jeden Jahres, dem Begräbnistage des Ermordeten, an vier würdige, bedürftige Mitglieder des Militärvereins vertheilt werden.

— Die Theilnahme der Ortsgeistlichen an den Verathungen der Armenbehörden ist seit einiger Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen und Meinungsverschiedenheiten gewesen, und hat das l. sächsische Ministerium des Innern unterm 24. Juli d. J. wieder eine diesbezügliche Verordnung erlassen, welche sich aber nur auf die Mitgliedschaft der Geistlichen an den ständigen Ausschüssen für das Armenwesen in Städten mit revidirter Städteordnung bezieht und die auf der Vorschrift von § 76 der allgemeinen Armenordnung vom 22. October 1840 beruhende Theilnahme der Geistlichen an der Verwaltung der Armenangelegenheiten nicht antastet. Sie handelt nur von dem Stimmrechte und erkennt die Ausübung desselben durch die Geistlichen als zweckmäßig und wünschenswerth an, nur bedürfe es dazu ortstatutarischer Bestimmung. Gar nicht berührt werden die Verhältnisse des platten Landes und der kleineren Städte, für welche also die Bestimmung nach wie vor gilt, daß die Geistlichen ausnahmslos zu den Verathungen der Armenbehörde zuzuziehen sind, selbstverständlich nicht nur in den Pfarrdörfern selbst, sondern auch in den Filialen und eingepfarrten Dörfern, wo diese Zugehörigkeit öfters zu unterbleiben scheint.

— In der Zeit vom 11. bis zum 14. November werden am Himmel zahlreiche Sternschnuppen, die sog. Leoniden, zu bemerken sein; auch am 27. November werden nach dem Astronomischen eine Menge Sternschnuppen fallen.

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwaldb-Jodl von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Frider suchte ihn noch zurückzuhalten: „Barum so eilig? Wir haben noch manches Andere zu besprechen, der Sonntag ist lang, das Mittagessen steht bereit und meine Mutter wird sich freuen.“

Doch Jener hörte nicht auf ihn; mit schnellen Schritten ging er von dannen, kehrte sich in einiger Entfernung noch einmal um und rief dann dem betreten Zurückbleibenden zu: „Du sollst bald von mir hören!“ — Im nächsten Augenblick war er um den Baldestrau verschwunden.

Eine Weile blieb Frider stehen; was hatte der Freund im Sinn? Sollte er Jemem nachsehen, von ihm Aufklärung verlangen und ihn zu seiner Meinung noch zu bekehren suchen? — Da läutete es im Dorfe Mittag; er wußte, daß seine Mutter ihn erwartete, und seine Erregung bekämpfend, ging er langsam in das Dorf zurück. Alles, das er in Freud und Leid gehofft und erduldet hatte, war mächtiger, als seit langen Tagen, wieder vor seine Seele getreten; er brauchte Zeit, seine äußere Ruhe nothdürftig wieder zu erlangen.

Verdrießlichen Sinnes ging Jakob Huber nach A. . . . zurück. Unterwegs überlegte er hin und her, was zu thun das Beste sei. Dem Freunde sollte geholfen werden, das stand in seinem Kopfe fest. Verschmähte Jener die Anwendung des einzigen wirksamen Mittels, so war es Freundespflicht, für ihn zu handeln; und daß solches Thun von wirksamem Erfolg für den allzu Rücksichtsvollen sein werde, bezweifelte Jakob nicht im Geringsten. Nur über die Ausführung grübelte er. Wenn er selbst zum Vater Röschen's ging, so lag die Gefahr nahe, daß ihm der jähzornige Mann die Thür wies, ehe er seine Beweise vorgebracht haben würde, — und darauf wollte Jakob es nicht ankommen lassen. Unter mancherlei Erwägungen kam ihm zuletzt der Einfall, den Dorfgeistlichen zu Rathe zu ziehen. Pfarrer Albrecht, der um seine Gemeinde väterlich besorgte, durch seine Milde und Herzengüte beliebte Greis, sollte dem Zweifelnden sagen, was in diesem Fall das Rechte sei!

Nach A. . . . zurückgekehrt, pochte Jakob an des Pfarrers Thür. Nicht ohne Verlegenheit brachte er sein Anliegen vor und anfänglich wollte der Geistliche nicht mit dem Handel zu thun haben; denn er vermuthete

hinter demselben eine der ihm zur Genüge bekannten Eifersüchteleien des jungen Volkes, obgleich es ihn befremdete, dabei in's Vertrauen gezogen zu werden. Aber als Jakob nach allerlei Umschweifen auf den Kern der Sache kam, erkannte der Pfarrer die Gefahr, in welcher der rechtlichen alten Kunzelmann Hans schwebte und er besann sich eines Andern. Ueberdies war er Frider, von dem er stets nur Gutes gehört hatte, unwillkürlich zugethan und liebte Röschen, sein eigen Pfarrkind, trotz ihrer Fehler; ihm galt es daher jetzt als heilige Pflicht, zu sorgen, daß das Unkraut die gute Saat nicht überwuchere.

— In der Gaststube des reichen Bauern saßen, als es dämmerte, die Familienglieder zusammen, die Männer um den landesüblichen Weintrag, bei dem Brot und Käse bereit lagen, die Frauen um die unvermeidliche Kaffeekanne. Zu Franz hatte sich Röschen gestellt, eifrig besprachen sich die Väter der beiden über die Zukunft ihrer Kinder, während Frau Babette den Nachbarinnen gegenüber lebhaft bedauerte, daß die Frau Rathschreiberin krankheitshalber zu Hause habe bleiben müssen.

Die Versammelten wunderten sich nicht wenig, als es plötzlich an die Thür klopfte und der Geistliche in's Zimmer trat. Ungewöhnlich ernst klang heute sein Gruß, da ihm der Hausherr entgegenging, ihm einen Stuhl bot und das gefüllte Glas zum Willkommen reichte. Dankend lehnte Pfarrer Albrecht ab, winkte dem alten Kunzelmann und bat ihn um eine vertrauliche Unterredung. Der Bauersmann sah befremdet auf den Pfarrer, doch öffnete er die Thür des anstößenden Gemaches, nahm ein Licht und bat den Greis, voranzugehen. Wie sehr erstaunte er aber, als dieser vom Gang her den Freund des Frider eintreten ließ, den Hausherrn ersuchte, die Thür in die Gaststube zu schließen und darauf Jakob gebot, hier freimüthig zu wiederholen, was er heute im Pfarrhause vorgebracht habe.

Im Vertrauen auf den Schutz des Geistlichen, wenn auch mit einiger Scheu, erzählte Jener nun, was er über den Soldatenfranz erfahren hatte. Kaum aber war die schwere Beschuldigung über seine Lippen gekommen, als der alte Bauer, den Jakobs Worte an seiner empfindlichsten Stelle trafen, den Freund des Frider am Arm faßte, ihn schüttelte und einen verleumderischen Buben schalt, der frech genug sei, sich hinter den Pfarrer zu stecken, um seinen schändlichen Verrath ungestrast anzubringen. Nur mit Mühe und den ernstesten Ermahnungen vermochte Albrecht den zornig-erregten Mann zu beschwichtigen. Doch als er nun selbst die Schuld des Reiters bestätigte, da verließ den Lammhof-Bauer die Ruhe auch dem Geistlichen gegenüber, er riß die Thür in's Gastzimmer auf, rief Franz und seinen Vater herbei und sprach so laut, daß Alle es hören konnten: „Golla, Franz und Herr Rathschreiber, kommt doch herein, der Herr Pfarrer hat mit uns Allen ein Hühnchen zu rupfen!“

Hatte der Bauer gemeint, den würdigen Greis durch das unüberlegte Angebot der Genannten einzuschüchtern, so irrte er sich gewaltig. In das Gastzimmer, mitten unter die Versammelten, die sich über den Zweck des seltenen Besuches in Scherzen und Vermuthungen ergingen und von ihren Sätzen aufgefaßt waren, trat der würdige Mann; und ehe jene zu Wort kommen konnten, begann er mit tief-erster Stimme, zunächst zum Hausherrn gewendet: „Ich wollte Euch in Güte warnen und vor Schaden hüten, — Ihr glaubt mir nicht, — so sollen Andere für mich zeugen!“ Und sich gegen den Rathschreiber wendend, sprach er: „Ihr, Herr Diebold, seid als Ehrenmann bekannt. So legt die Rechte auf die Brust, und wenn Ihr es könnt, sprecht mir nach: Mein Sohn ist in Ehren, wie er das Vaterhaus verlassen, dahin zurückgekehrt! — Ihr schweigt, in Euren Herzen ringen Sorge und Gram, Ihr möchtet den Makel Eures Sohnes liebend vor aller Welt verdecken. Vergebliches Bemühen! Seine Schuld ist offenbar geworden, um eines Diebstahls willen ist er vor den Augen seiner Kameraden bestraft und entehrt! Darum soll er den Lammhof meiden, Ihr selbst dürft nicht dulden, daß Röschen die Gefährtin seiner Schande werde!“

Schrecken ergriff die Hörer, sie saßen sich verlegen und betroffen an. Der Rathschreiber erblaßte und schwieg; aber Franz stellte sich dicht vor den Greis hin, und die Faust ballend, schrie er gegen ihn mit wuthesticker Stimme: „Herr Pfarrer, wenn Ihr nicht weiße Haare hättet, Ihr solltet —!“

„Was denn?“ — unterbrach den Wüthenden ruhig der Geistliche. „Du hast noch den Muth, mir zu trosten, Unglücklicher? Statt zu bereuen, trägst Du die Frechheit des Schuldbewußten zur Schau? Statt Dich mit Deiner Schande zu vertriehen, forderst Du mein Zeugniß wider Dich heraus?“ Dann rief er Jakob zu sich, der bisher im Nebengemach geblieben war; und auf ihn deutend, sprach er: „Hier steht er, der Deine ehrlose That entdeckte und Zeuge Deiner Schmach war! Zeugne ihm gegenüber, wenn Du kannst!“

Der Entlarvte wurde leichenblau, unstät irrte sein Blick von Einem zum Andern und einen Augenblick schien es, als ob er vorwärts stürzen wollte, den Greis zu erwürgen, neben welchem Jakob, zur Abwehr bereit, in trophiger Haltung stand. Aber Jener hob die Hand nicht, schlief sauk ihm der Arm am Körper nieder, sein erlogener, lecher Muth war gebrochen. Frau Babette schrie Jeter, die Gäste schlichen still, ohne sich zu verabschieden, aus dem Hause; der Rathschreiber stand in rathloser Verwirrung, Röschen sah angstvoll, wie betäubt, bald auf ihren Verlobten, bald auf den Vater, bald

auf
mid
Hol
gem

alte
Ma
beu
hatt
ihm
Mu

ins
sa
hin
flan
Mit

erste
Ach
Alte

zu i
„Ei
zürn
einer
keine
mehr

„Ba
woll
Albr
gebli
mild
es!
Wur
ersta
zu m
dem
mir!
Rech
die i
Zann

Lagen
aber
bis f
lieb
ih
Bab
komm

Land
stille
Sonn
Frid
er al
gang
tholl
ist
noch
wiede
lehrt
Wort
Verg
schnei

zur
wirde
Herr,
ausse
Christ
schütte
aus
ein f
fortg
weiße
rinner
trifft,
Liebe
erwid
des j
und n

R
jodan
Frid
sich
Deine
Sohn

D
Pfarr
in me
theil

also,
Freun
Nieme
erzähl
verh
dem